

**"Kurz und gut" (Nordwestradio) am Montag,  
den 06.03.17 von Christian Adolf**

Positive Weltsicht

„Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem.“  
Diesen einfachen und schnörkellosen Satz formuliert Papst Franziskus in seinem Rundschreiben zu Umweltfragen mit dem Titel „Laudato si“. Er wirbt darin für einen neuen und nachhaltigen Umgang mit unserer Welt.

„Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem.“  
Für mich klingt das beim ersten Hören wenig plausibel. Allein der morgendliche Blick in die Zeitung lässt mich zweifeln: Krisenherde überall auf der Welt, politische Spielchen um Geld und Macht, Hunger und Elend prägen das Leben vieler Menschen. Da habe ich schon den Eindruck, dass unsere Welt ein einziges großes zu lösendes Problem ist.

Papst Franziskus ruft zu einem optimistischeren Blick auf. Er spricht von der Welt als „freudiges Geheimnis“ und von der Natur als prächtiges Buch, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt. Das klingt schon ganz anders! Vielleicht ist es typisch deutsch eher die Probleme und Herausforderungen dieser Welt zu sehen, vielleicht braucht es einfach eine Portion mehr

Optimismus, um auch die positiven Entwicklungen der Welt wahrzunehmen.

Papst Franziskus sieht beides. Er benennt die Probleme und Herausforderungen, sieht die Welt aber gleichzeitig als Geschenk Gottes an uns, voller Schönheit und Pracht. Und er macht deutlich, dass wir es in der Hand haben, was wir aus dieser Welt machen. Er schreibt: „Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus.“

Denn: „Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem.“

## **"Kurz und gut" (Nordwestradio) am Dienstag, den 07.03.17 von Christian Adolf**

### FAIRsuchung

Nun hat sie wieder begonnen: Die Fastenzeit! Für viele sind diese Wochen vor Ostern der Anlass zu verzichten: Auf Schokolade, auf Alkohol, auf andere Dinge des täglichen Bedarfs. Letztlich geht es aber nicht nur um Verzicht. Dem althochdeutschen und gotischen Wortursprung nach heißt fasten auch „festhalten“ oder „beobachten“. Es geht also darum, die eigenen Lebensgewohnheiten in den Blick zu nehmen und zu überprüfen: Womit verbringe ich meine Zeit? Welche Gewohnheiten habe ich und warum? Was möchte ich ändern?

Unter dem Titel „FAIRsuchung“ bietet das Bistum Osnabrück in diesem Jahr ein Kartenset an, das dabei helfen soll, den eigenen Lebensstil in den Blick zu nehmen: Wie oft steige ich eigentlich am Tag ins Auto und warum? Geht das nicht auch per Rad, Bahn oder zu Fuß? Für jeden Tag gibt es eine kurze Information und eine Aufforderung zum konkreten Handeln. Die einzelnen Wochen sind verschiedenen Themenbereichen zugeordnet. Mal geht es um das Thema Mobilität, mal um Ernährung, dann um Natur oder Konsum.

Das Ziel der Aktion: Viele Menschen überprüfen und überdenken ihre üblichen Lebensgewohnheiten und ändern sie vielleicht auch. Daher auch der Titel „FAIRsuchung“: Die Karten wollen Möglichkeiten und Chancen eines fairen Lebensstils aufzeigen. Die Grundidee ist: Alle Menschen sollen in dieser Welt gut und in Frieden miteinander leben können. Wenn ich das ernst nehme, habe ich noch einige Arbeit vor mir und muss mich von der Idee einer immer weiter wachsenden Wirtschaft und auch von nationalistischen und egoistischen Perspektiven und Tendenzen verabschieden.

Zugegeben, eine anspruchsvolle Aufgabe für die Fastenzeit, aber deutlich nachhaltiger als der bloße Verzicht auf Schokolade oder Alkohol.

**"Kurz und gut" (Nordwestradio) am Mittwoch,  
den 08.03.17 von Christian Adolf**

Die Welt ist komplex

Kürzlich habe ich ihn wieder gehört, meinen Lieblingssatz in den politischen Talkshows, nämlich: „Das kann man doch so pauschal nicht sagen.“ Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz mittlerweile gehört habe. Aber ich muss den Menschen, die diesen Satz sagen, meist Recht geben. Undifferenziert über Menschen, Sachverhalte oder Länder zu sprechen, hilft nicht weiter. Muslime sind nicht automatisch Terroristen, weil sie Muslime sind. Deutsche sind auch nicht automatisch Nazis, weil sie aus Deutschland kommen. Und Flüchtlinge sind nicht automatisch gefährlich, weil sie aus Ländern und Kulturen kommen, die wir nicht kennen oder verstehen. Da muss man schon etwas genauer hinsehen. Zugegeben, das ist anstrengend, aber die Welt lässt sich eben nicht ganz einfach einteilen in gut und böse, in oben und unten, in schwarz und weiß.

Und trotzdem gibt es weltweit gerade Tendenzen, genau dies zu tun. Da gibt es Politiker, die genau sagen können, wer im weltweiten Zusammenspiel der Länder gut und wer böse ist. Da werden Sätze formuliert wie:

Weil dieses Land so viele Flüchtlinge aufgenommen hat, hat es jetzt diese Probleme. Und es gibt eben auch die Menschen, die solche Aussagen bedenkenlos nachplappern, weil sie sie glauben oder glauben wollen. Da werden gedankliche oder auch wirkliche Mauern wieder aufgebaut, an deren Abbau jahrzehntelang gearbeitet wurde.

Manchmal reibe ich mir die Augen und frage mich: Kann das wirklich sein? – Ja, scheinbar kann es wirklich sein, dass es Menschen gibt, die eine Sehnsucht nach einfachen Antworten verspüren in einer immer komplizierter werdenden Welt. Aber werde ich so den Menschen, den Themen, den Sachverhalten auch gerecht? Wohl kaum. Das Zusammenspiel der Menschen in dieser Welt ist eben nicht einfach. Und es wird auch nicht einfacher dadurch, dass ich es in einfache Erklärungsmuster zu pressen versuche. Da helfen eher Offenheit, Respekt und ein wirkliches Interesse am Gegenüber. Denn die Welt bleibt komplex, die Herausforderungen vielschichtig.

## **"Kurz und gut" (Nordwestradio) am 09.03.17 von Christian Adolf**

Check up für die Seele

„Na, wie war deine Woche?“ fragen mich die Kolleginnen und Kollegen, als ich am Montag wieder ins Büro komme.

Ich hatte mich wieder einmal eine Woche in ein Kloster zurückgezogen, um aus dem Alltag auszusteigen. Mittlerweile ist das für mich zu einer guten Tradition geworden. Warum? Weil ich das Gefühl habe, dass mir diese Woche gut tut. Raus aus den alltäglichen Anforderungen und Erwartungen, stattdessen Stille und viel Zeit. Alles, was sonst von außen an mich herangetragen wird, bleibt in diesen Tagen außen vor: Kein Telefon, keine Mails, kein Terminkalender.

Der Einstieg in diese Tage ist nicht immer leicht. Die plötzliche Ruhe um mich herum lässt Gedanken aufkommen, die im Alltag dank des vollen Terminkalenders gar keine Chance hätten. Aber wie heißt es in einer fernöstlichen Weisheit so schön: „Ich kann nicht verhindern, dass die Gedanken kommen, aber ich muss sie nicht zum Tee einladen.“

Im Laufe der Woche werde ich auch innerlich deutlich ruhiger. Ich werde aufmerksamer mir

selbst, aber auch meiner Umgebung gegenüber. Ich spüre förmlich, wie die Ruhe und Stille auf den ganzen Körper übergeht. Entspannung setzt ein. Plötzlich ist da auch Zeit und Raum für neue Gedanken, für Fragen und Perspektiven, für Vorsätze in der kommenden Zeit.

Diese Woche im Kloster ist für mich wie ein innerer Kompass. Ich nehme wahr, was in der letzten Zeit passiert ist und richte mich dann neu aus auf die kommende Zeit hin.

Bei Freunden spreche ich scherzhaft von meinem persönlichen „Check up“. Wie ich mein Auto von Zeit zu Zeit zum Service in die Werkstatt gebe oder auch in bestimmten Intervallen zum Arzt gehe, so ist die Woche im Kloster mein „Check up“ für die Seele. Und diese Auszeit kann ich nur empfehlen.



## **"Kurz und gut" (Nordwestradio) am 10.03.17 von Christian Adolf**

### Reisen

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich reise für mein Leben gern. Beruflich wie privat. Allein eine Zugfahrt zum Zielort kann für mich schon ein großes Erlebnis sein: Da sind die Geschäftsleute, die – kaum an ihrem Platz angekommen – schon den Laptop aufklappen und alles um sich herum vergessen. Da sind die Familien, wo die Kinder mit leuchtenden Augen alles beobachten, weil Zug fahren eben doch etwas Besonderes ist. Da sind ältere Ehepaare, wo man einfach merkt, dass sie eine lange gemeinsame Zeit miteinander verbindet.

Goethe hat einmal gesagt: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ Und ich glaube, da ist etwas dran. Ich bin immer dankbar, wenn ich von einer Reise zurückkehre. Ich habe dann erlebt, wie Menschen ihr Leben meistern, habe einen Eindruck bekommen von ihrer Situation und vielleicht auch ihren Sorgen und Hoffnungen. Für mich sind diese Eindrücke immer ein Geschenk, weil sie mich verändern. Sie lassen mich neu auf mein eigenes Leben schauen, lassen mich fragen, warum ich so lebe, wie ich lebe.

Besonders deutlich ist mir das kürzlich bei meiner Rückkehr aus Indien geworden. Vierzehn Tage lang habe ich die Gegensätze, die Buntheit, die Lebendigkeit Indiens erlebt. Als ich wieder in Deutschland war, kam mir hier alles so sehr geordnet, farblos und leblos vor. Durch meine Eindrücke in Indien habe ich einen neuen Blick auf das Leben in meiner Stadt gewonnen.

Es sind genau diese Erkenntnisse, die mich so gerne reisen lassen. Ob es um den halben Globus oder nur in die nächste Stadt geht, ist gar nicht so entscheidend. Wichtiger ist die Offenheit und Neugier auf Land und Leute, die ich mitbringe. Dann gibt es überall etwas zu entdecken und auch zu lernen.

## **"Kurz und gut" (Nordwestradio) am 11.03.17 von Christian Adolf**

Phantasie

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ In einem Museumsshop fällt mein Blick auf die Postkarte mit diesem Zitat von Albert Einstein. Er gilt bis heute als einer der genialsten Physiker überhaupt. Um so bewundernswerter, wenn von ihm dieser Satz stammt:

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ Wahrscheinlich ist er im Laufe seiner Überlegungen und Forschungen immer wieder an Grenzen gestoßen. Vielleicht ist ihm deutlich geworden, dass auch Forschung und Wissensdrang irgendwann an ihre Grenzen kommen.

Ganz anders die Phantasie. Sie geht über diese Grenzen hinaus. Ihr ist es möglich, Gedanken und Vorstellungen auszulösen, die grenzenlos sind. Phantasie ist eine kreative Kraft, die vieles vorstellbar werden lässt, was eigentlich gar nicht möglich sein dürfte.

Ich habe bei mir manchmal den Eindruck, dass ich mir einen phantasievollen Blick auf die Welt schon abgewöhnt habe. Nüchtern und realistisch lebe ich mein gewohntes Leben. Ich merke das

immer dann, wenn ich mein neunjähriges Patenkind besuche. Er hat wirklich diese Fähigkeit phantasievoll mit Situationen und Erzählungen umzugehen, ganz zu schweigen von den Geschichten, die er schreibt.

Warum gehe ich nicht phantasievoller mit der Welt, mit den Menschen in meiner Umgebung um? Warum fällt es mir so schwer, Dinge und Entwicklungen für möglich zu halten, die auf den ersten Blick vielleicht unrealistisch oder träumerisch wirken? Es wäre doch nur gut, wenn ich eine andere Welt für möglich halten könnte, eine Welt, in der es gerecht, friedlich und solidarisch zugeht. Oder wenn ich Menschen nicht immer gleich nach dem ersten Eindruck bewerte und einordne, sondern dahinter auch noch andere Eigenschaften und Fähigkeiten vermuten könnte.

Ich werde es bei nächster Gelegenheit mal versuchen, vielleicht mit Hilfe meines Patenkindes.